

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 39. Freitag, den 14. Mai 1847.

Der Prozeß.

Es is schun wohr: die Herrn Jurista
Mitunter seen sie bisa Christa, —
Erzahlen will ich, hirt mich oa,
Ich denk mei Latiga noch droa,
Wie Ener mene Sach gefihrt
Und ubadruff recht oageschmiert.

Mein Nupper Hons woar mir schun lange
Zahn Thoaler schuldig uf 'ne Range;
Zum Zoahla mucht ha goar nich roan,
Ich mußt ihn bei Gericht verkloan;
Der Sapperment macht' Schwierigkeet,
Die Sache doorte lange Zeet.

Wuhl woar schun monche Gons gefrassa, —
Monch liebes Mol hott' ich gesassa
Mit mener Lise und cuppirt:
Woas wuhl zur Sacha no gehirt?
Doas Urtel quoam, Gesätzla vull,
Drinn stond's: doaß ich bezoahla sull.

Ne sicha Dinga uf dar Arda!
Wie sull ok doas no wetter warda?
Doas Rächt werd rimm und nimm gedriäht —
Wuhl dam, der gut hot firgestriäht,
Denn ei die Offekoiterei
Liäht och der Toifel sich mit nei.

Nu heeßt es: „War nicht ei zwee Juhra
Die Schuld eikloit, dar is verluhra."
Noch dam Gesätz is mir erkannt,
Und Honsa's Schuld mit weg gebannt;
Die Kusta folla mir zur Loast —
Bezoahl ich ne, nahm'n se men Proast.

Dies Oll's erzahlt ich ei dar Schänka, —
Do quoam a Mannla vull Gelänka,
Dar soite: „Moan! ihr dooert mich!
„Nahmt ihr mich oan, verliert ihr nich;
„Ihr mißt dogägen oppellir'n,
„Ich wett' ihr könnet nicht verlier'n."

Dar Doiker! ducht ich, fir die Thoaler
Halt ich 'ne Moit und oh en Stoahler,
Der Wärthschuft kimmt och woas zu gut,
Wenn dar mir Rächt verschoffa thut,
Und ubadruff schmeiß ich da Hons
Noch ei da ollerdicksta Poms. —

Doas Mannla noahm oll' die Poppiera,
Zog much mit sich bis ver die Thiera,
Durt druckt ha mir noch mol die Hand,
Woar oißerst biäflich und verschwand, —
Nich lange druff quoam ha zu mir,
Loas mir doas noie Urtel vir.

Ich hott' gewunn'n mit vull Musikka!
Do woar och nich a enzig Stikka,
Woas ha do nich hätt' rimgedriäht;
Und jedes onders oosgeliäht;
An zwanzig Thoaler kriegt ich roos,
Und die macht ha vum Honsa loos.

Woas soll ma vu dar Schrift gedänka?
Die spricht duch wider sicha Ränka;
Duch will ma ei dar Wält furt kumm',
Do is 's am Bästa: ma is tumm,
Ma sätzt die Bibel hinga oa,
Und hirt ok die Jurista oa. —

Vur Freeda woar ich wie besuffa,
Doaß Olles su hot zugetruffa,
Woas mir doas Mannla os der Stoidt,
Salt ei der Schänka zugesoit;
Och mene Lise friähte sich,
Ma soah's, urdnär recht inniglich.

Se soite: „fihr da Harrn zum Bihre,
„Und gib ihm nu schun olle Ihre,
„Siehch hoit vier Gruscha nicht erst oan,
„Weel ber su schmuck gewunna hoan;
„Der Harr ist inser zweete Goot,
„Der hilft, kimmt's wieder, os der Noth."

Su ging ich denn nu recht im Stulza,
Dem Mannla noch, zum Gostwärth Schulza,
Gleech ließ ich vo dar Surta gahn,
Vo dar das Mannla wullte hoan, —
Der Gostwärth thoat noch inserm Wunsch,
— Doas Bihr schmackt bässer ols der Punsch. —

Die Pfrupper worn verguldpoppirt,
Und och derzu fest oageschnirt,
Schnitt ma a radlarimm nu uf,
Do goab's halt enen grußen „Puff!"

Ros woar der Pfrupper und der Proos
Quoam ärmeldick zur Flosche roos.

Doas woar á Laba! a Gemacha!
Und immer ging's vu mener Sacha,
Die Gästa olla friähta sich,
Und sohan nur olleen uf mich,
Bis ich do mene Zeet ersoah.
Dan Wärth ging im die Rechnung oa.

Ich denk: der Offe thut mich loosa, —
Fir doas Getränka, für doas Schmoosa
Macht's: noinza Thoaler fuffza Bihm,
Zerschloina Glaser fuffza Bihm, —
Do woar'n holt su viel Thoaler voll,
Wie ich vom Honsa kriega sull. —

Loht mich zu Ruh mit dem Pruzässa
Ju lieber ei die Foiерässа
Schraibt sicha Schuld, och noch su gruuß,
Do hobt ihr duch nur en'n Verdruuß.
Drim soag ich halt: die Harrn Jurista
Mitunter seen sie bisa Christa. —

D. W.

Die schöne Schifferin.

Die Bäder, welche in der schönen Jahreszeit mit am häufigsten besucht werden, sind in der Schweiz die von Reichenbach in der Nähe des Sees von Brienz. Vor mehren Jahren gab es eine wahre Perle dort, einen Schatz, eine junge, reizende Schifferin, von der tausend romantische Geschichten in Umlauf waren. Wie viele Herzen hatte diese Zauberin in Brand gesteckt, wie viele Fremde boten Summen für eine Locke ihres schönen Haares, für ein Bändchen, das sie getragen. Dabei war sie das Bild der reinsten Tugend, und allein, mit den beiden Rudern versehen, setzte sie in ihrem kleinen Fahrzeuge die Reisenden über den See und wußte die Allerleidenschaftlichsten in den gehörigen Schranken zu halten. Sie war eine ächte Tochter Helvetiens.

Ein reicher, vornehmer Engländer, dessen Führerin über das Wasser sie schon so oft gewesen war, trat eines Tages in ihr Stübchen und erklärte der reizenden Schifferin, daß er sie nicht vergessen könne, daß er wieder gekommen sei, um sie zu seiner Gemahlin zu erheben. „Ich aber will eine Schifferin bleiben," entgegnete Lesli liebreizend, „ich mag keine vornehme Dame werden." — So will ich Deinen Stand ergreifen, wenn das Deine Bedingung ist." — Die Schifferin schlug es ihm rund ab, und der verliebte Engländer erschoß sich an demselben Tage.

Eines Abends erschien ein auffallend schöner Mann und stieg in das kleine Fahrzeug. Er setzte sich dem schönen Mädchen gegenüber und betrachtete sie lange Zeit, sprach indeß nicht ein einziges Wort. Vielleicht fühlte sich die Schweizerin zum erstenmal, von diesem durchdringenden Blick getroffen, bewegt; der Reisende indeß blieb stumm in Gedanken versunken. Der Abend war wunderbar schön, der Himmel wolkenlos, das Firmament mit glänzenden Sternen besäet. Plötzlich entriß der Unbekannte sich gewaltsam seinen Träumereien und bat in flüchtigen Worten das Mädchen, ob sie ihm nicht etwas singen möchte, er habe gehört, daß sie das schöne Talent besitze. Lesli ließ das Schifflein ruhig dahingleiten und stimmte mit ihrer wunderlieblichen Stimme ein Schweizerliedchen an, dessen Melodie ungemein rührend zum Herzen sprach, es paßte für die Sängerin, für den Abend, für den See, für den Träumer, der es mit anhörte.

Als der Gesang beendet war, zog der Fremde sein Taschenbuch hervor, entriß demselben ein Blatt Papier und schrieb einige Zeilen darauf, dann händigte er, als die kleine Barke ihr Ziel erreicht hatte, der Schifferin ein Goldstück ein und sprach: „für die geschickte Führerin," dann übergab er ihr das Blättchen: „für die schöne Sängerin!" fügte er noch hinzu.

Am andern Tage erzählte sie den Vorfall und zeigte den Zettel an Engländer, die mit ihr den See hinüberfuhren. Einige mit Bleistift hingeworfene Verse priesen die Reize der Schifferin. Die Unterschrift lautete: Byron.

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Reichenbach. Am 10. Mai, Mittag 1 Uhr, rückte eine Schwadron Husaren vom 4. Regiment aus Strehlen und die 10. Compagnie vom 10. Linien-Inf.-Reg. aus Schweidnitz hier ein. Dieselben werden, wie man sagt, vorläufig bis zur Ernte hier stationirt bleiben.

Notizen.

In Potsdam sahe man am 6. Mai am Theatergebäude den interessanten Versuch mit den von der hiesigen städtischen Behörde angeschafften, neu erfundenen Rettungsleitern, wie sie sich in der empfehlungswerthen Schrift: „Anweisung, Feuersbrünste schnell und sicher zu löschen, nebst Beschreibung der bestconstruirten und zweckmäßigsten Löschgeräthschaften, von Gustav Heine, Polizei-Assistent" (Quedlinburg bei Ernst, 1844) beschrieben und abgebildet sind. Mit der größesten Leichtigkeit stieg darauf ein dafür eingeübter Mann von Außen bis in die vierte Etage, indem er die sehr leichte mit zwei weiten angemessen gekrümmten Haken versehene Leiter zuerst in das Fenster der zweiten Etage einhakte, dann aus diesem in das darüber liegende der dritten Etage und von da in das der vierten Etage. Als er oben angekommen war, wurde ihm vermittelst einer Schiebestange das an den Rettungssack befestigte Seil hinauf gereicht; damit zog er den Sack hinauf, dessen vermit-

telst eines Bügels aufgesperrte obere Oeffnung durch einen Querriegel dauerhaft und leicht im Innern des Fensters befestigt wurde. Der Sack reichte noch weiter als zur Bodendecke, wo ihn zwei Männer vermittelst starker Oesen so hielten, daß durch die schräge Lage des Sacks bei angemessener Weite desselben die Heftigkeit des Falls gemindert wurde, und nun fuhren mehre Personen mit voller Sicherheit darin hinunter.

Seit dem 17. April ist auch hier in Hannover versucht worden, das Pferdefleisch als Nahrungsmittel einzuführen. Der Erfolg war so günstig, daß bis heute bereits 10 Pferde geschlachtet und verkauft sind. Es scheint nicht unwichtig, somit etwa 5000 Pfund Speisungsmaterial gewonnen, und das bisher gegen Pferdefleisch herrschende Vorurtheil überwunden zu haben.

Ein Kölner Bürger hat im Rheingau begonnen, eine Brutanstalt in großartigem Sinne auf einer unserer Rhein-Inseln anzulegen, von welcher aus er die angrenzenden Lande binnen Kurzem mit Federvieh aller Arten zu versorgen gedenkt. Es ist dieses eine der ersten derartigen Anstalten in Europa, dem Asien längst in diesem Zweige vorangegangen war.

Ein Bürger in Frankfurt a. M. hat nun auch Brod aus Reis erzielt; allein der Hauptzweck, die größere Wohlfeilheit, wird dadurch nicht erreicht, weil der Reis im Preise hinaufgegangen ist.

Die Königl. Regierung von Mittelfranken macht im Int.-Bl. bekannt: In Folge der quantitativen Geringhaltigkeit der letzten Aernten ist vorzüglich beim Verbrauche des Roggens (Korns) die größte Sparsamkeit nothwendig geworden; die Polizeibehörden haben dort, wo die Aufbringung dieser Getreideart mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, den Bäckern zu gestatten, daß sie neben dem reinen Roggenbrode auch ein mit Dinkel- oder Hafermehl gemischtes Brod erzeugen und um verhältnißmäßig geringere Preise verkaufen dürfen. Zugleich ist mit Sorgfalt darüber zu wachen, daß das Roggenbrod nicht ganz neubacken verkauft werde, indeß dasselbe, zwei bis drei Tage abgelegen, nahrhafter ist und beim Verbrauch weiter reicht als frisch. Ueberhaupt werden die Behörden bei der gegenwärtigen Theuerung nichts versäumen, was dazu dienen kann, die unerlaubte Gewinnsucht einzelner Gewerbetreibenden zu unterdrücken und das Publikum für die gesteigerten Preise durch die Güte der Lebensmittel nach Möglichkeit zu entschädigen.

Durch die dankenswerthen Vorkehrungen der Regierung in Königsberg, ist einer wirklichen Noth vorgebeugt, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß die so hoch gesteigerten Preise der nothwendigsten Lebensmittel sinken werden. — Auch die städtischen Behörden haben nicht verabsäumt, geeignete Wege zur Abhülfe einzuschlagen. Eine besondere Kommission hat es übernommen, die hier einschlägigen Arbeiten zu besorgen.

Wie fast überall, so zeigt sichs auch in Schivelbein, daß die Privatwohlthätigkeit sich der Darbenden gern und kräftig annimmt. Mehre Herrschaften, vorzüglich aus dem Stande der Herren Rittergutsbesitzer unserer Umgegend, hatten zur unentgeltlichen Vertheilung unter die städtischen Armen, theils Cerealien, theils baares Geld, zu deren Ankauf so reichlich eingesandt, daß die Beisteuern Einzelner den Werth von 25—30 Thlr. erreichten. Diese milden Gaben wurden von unsern Armen dankbar entgegengenommen.

Gleich Preußen sollen nun die übrigen deutschen Staaten, in welchen die thurn- und taxische Post ein Privilegium hat, dieses Privilegium dem Fürsten von Thurn und Taxis abkaufen und in eine fundirte Rente verwandeln wollen. Ein süddeutscher Staat soll bereits Schritte gethan haben oder zu thun im Begriffe sein, um vorerst eine Einigung unter den Regierungen zu erzielen und dann gemeinsam oder Einer für Alle mit dem Fürsten in Unterhandlung zu treten. Sollte dieser, wie bisher öfter geschehen, jede derartige Ablösung des auf vielen Staaten Deutschlands ruhenden Servitutes verweigern wollen oder Forderungen stellen, die einer Ablehnung gleichkommen, so soll man fest entschlossen sein, die Sache vor den Bundestag und ein Schiedsgericht zu bringen. Eine gemeinsame Zeitungs-Porto-Ermäßigung soll man schon zum 1sten Juli ins Werk zu setzen gedenken.

Das große Stauwasser im Jurastrom, zum Theil durch stark aufgehäufte Schneemassen hervorgebracht, hat in der Gegend bei Tilsit sehr großen Schaden angerichtet. Es wurden unter Anderm 20,000 Stück Rundholz und über 200 Achtel Brennholz durch die Strömung vom Ufer des genannten Flusses fortgeschwemmt. Der größte Theil dieses Holzes liegt jetzt auf den Wiesen auf der Tour von Tauroggen bis Schreitlauken.

Die Rhein- und Moselzeitung klagt: „In früherer Zeit hatte die Kirche das Werk der Armenspende als einen besonderen Akt ihrer Thätigkeit in Händen; die geistlichen Orden insbesondere theilten sich in diesen schönen Beruf der christlichen Nächstenliebe. Leider kann aber die Kirche in unseren Tagen dieser Aufgabe nicht mehr nachkommen, sintemal sie selber arm geworden, indem ihr Eigenthum in die Hände Anderer übergegangen."

Allgemeine Freude erregte in Koblenz ein dieser Tage von dem Königl. Justiz-Senat zu Ehrenbreitstein gegen einen dortigen reichen Müller erlassenes Straf-Urtheil, der in seiner Niedrigkeit so weit gegangen sein soll, daß er Mehl, welches er für einen Verein zur Beschaffung wohlfeilen Brodes für Unbemittelte zu mahlen hatte, so sehr verfälschte, daß die Bäcker unmöglich Brod daraus backen konnten. Die Criminalbehörde leitete ex officio die Untersuchung ein und condemnirte ihn außer Verlust der Nationalkokarde in vierwöchentlichen Arrest und die Kosten. Der Schaden-Ersatz soll sich außerdem auf 600 Thlr. belaufen.

Das „Dresdener Tageblatt" enthält unter der Ueberschrift Brodersparniß einen Artikel, worin darauf hingewiesen wird, daß man wöchentlich Hunderte von Scheffeln Getreide ersparen könne, wenn man die Consumtion von allzu frischem Brode vermeide. England habe schon oft in Zeiten der Noth den Verkauf des

frischen Brodes verboten, und wenn man hierin eine Belästigung der Bäcker erblicke, so möge man sich an die Worte eines Abgeordneten auf dem letzten Landtage erinnern: „Das Wohl von 30,000 Einwohnern liegt mir mehr am Herzen als das von 30 Bäckern."

Auf der London-Birmingham-Eisenbahn fuhr dieser Tage eine Stephenson'sche Lokomotive mit einer Schnelligkeit von 75 englischen Meilen (30 Stunden) in der Stunde. Ein Convoi von fünf Passagier-Wagen legte die Strecke von London bis Birmingham (112 engl. Meilen), den Aufenthalt abgerechnet, in zwei Stunden zurück.

Unter „Eingesandt" fragt jemand in der Berliner Voss. Zeitung an, ob die Herrn Landtags-Deputirten keine Pfingstferien machen, damit die Zeitungen sich etwas verpusten und die Leser sich zur neuen Lektüre stärken können.

(Die Verbindung des atlantischen Oceans mit dem großen Weltmeere vermittelst des Durchschneidens der Erdenge von Panama.) Von immer größerer Wichtigkeit erscheint von Jahr zu Jahr das Projekt der Ausführung eines Kanals zur Herstellung einer unmittelbaren Verbindung des atlantischen Oceans mit dem großen Weltmeere. Durch die Arbeiten des französischen Ober-Ingenieurs Gavella, welchen die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Auswärtigen nach der Erdenge von Panama geschickt hatten, um Vermessungen der dazu geeigneten Lokalitäten anzustellen, scheint in dieser Angelegenheit ein großer Schritt vorwärts gethan zu sein. Der von Gavella erstattete Bericht hat Nichts außer Acht gelassen, was zur Lösung dieses Problems dienen kann: weder die Breite des Isthmus, noch die Einsenkung der Andes-kette zwischen Panama, am stillen Meere, und Chagres am atlantischen; weder die größere noch geringere Wassermenge der Flüsse, die zum Culminationspunkte oder zu anderen Stellen des Kanals geleitet werden müssen, noch das Nichtvorhandensein von Baumaterialien und eingebornen Arbeitern an Ort und Stelle; weder die Möglichkeit, sichere und geräumige Häfen, oder wenigstens gute Ankerplätze an beiden Ausgangspunkten des Kanals zu besitzen, noch den Gesundheitszustand des Landes, durch welches der Kanal führen soll. Die ganze Fahrt, von einem Meere zum andern, würde 76 Kilometer (10 geogr. Meilen) lang sein, wovon 55 auf den Kanal zwischen dem stillen Meere und dem Rio Chagres, 9 auf das Bett dieses Flusses und 12 auf den Raum zwischen den Häfen von Chagres und der Bay von Limon kommen würden. Gavella schlägt die Kosten des ganzen Unternehmens, mit Inbegriff des Tunnels, auf 130 Mill. Franken an.

(Mit dem Müßiggange hat es jetzt auf der Welt ein Ende.) Jeder muß arbeiten und verdienen, auch der „Niagara" und die „Eisenbahn." Der majestätische Wasserfall Niagara ist genöthigt worden, wie Herkules zu spinnen, nämlich eine große Spinnmaschine zu treiben. Die Eisenbahnen aber müssen Butter machen. In Amerika hat man ein Butterfaß im Großen in Form eines Eisenbahnwagens eingerichtet: inwendig sind Stäbe, welche die Milch zu Butter schlagen, und bis der Wagen an dem Orte seiner Bestimmung ankommt, ist die Milch in Butter verwandelt.

Anweisung von keinem Thürsteher grob behandelt zu werden. Man suche die Häuser der Armen auf und lindere deren Noth durch Wohlthätigkeit und Trost. —

(Weiber-Waffe.) Des Weibes schönste und beste, aber auch nach dem Grade der Bildung fürchterlichste und gefährlichste Waffe ist die — Zunge. Diese muß sie in steter Uebung erhalten, damit sie nicht roste, denn sie ist ihr Schwert. Stauffachers Weib sprach zuerst das große Wort von dem Bunde der drei schweizer Urlande und — die Schweiz wird frei. — Esther rettete ihr Volk durch gewandte Rede und was nun gar die Wirkungen der Gardienenpredigten anlangt, so sind dir, lieber Leser, selbige wohl bekannt genug, als das man erst ihren Werth auszuläuten braucht.

(Gute Weinjahre.) In den Jahren 1539 und 1540 gab es so viel Wein, daß sich, wie ein alter Bericht sagt, viel Leute daruber zu Tode tranken. Ein Edelmann ließ damals seinen alten Wein durch seine Bauern beim Fröhnern austrinken; sie mußten wöchentlich ans Geschaft. Händel und blutige Köpfe gab es dann genug und der Edelmann, als Gerichtsherr, stand sich dabei besser, als wenn er den Wein verkauft hätte.

(Rousseau's weibliche Taxnote.) Dem berühmten Philosophen wurde einst die Frage aufgeworfen, wie viele und welche Eigenschaften ein Mädchen besitzen müsse, um einen Mann glücklich zu machen. Schnell entwarf er folgende weibliche Taxnote: Schönheit 0, Wirthschaftlichkeit 0, Geistesbildung 0, Geld 0, Herzensgüte 1. — Hätte z. B. ein Mädchen nichts, als ein gutes Herz, so würde sie 1 gelten. Hätte sie Schönheit oder Geld dazu, so wäre sie 10 werth, und vereinte sie mehre dieser Eigenschaften, so könnte sie in der idealen Schätzung auf 100 oder 1000, oder wenn Alles zusammenträfe, 10,000 steigen. Aber alle Eigenschaften ohne die Güte des Herzens wären doch nur eine Reihe Nullen. So war die Ansicht zu Rousseau's Zeiten; in unserer aufgeklärteren Epoche finden wir die Tabelle ziemlich modificirt, und das Geld zu 1, alles Uebrige zu 0 angeschlagen.

Berichtigung. In der vor. No. d. Bl. lese man gef. pag. 150, Spalte 2, Zeile 3 von unten, statt: „da Bekanntlich kann bis" rc., denn bekanntlich kann bei 10,000 Loosen und 64 Gewinnen, ungefähr nur erst das 200ste gewinnen. —

Expedition: Beckerstraße No. 90.